Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Aus der Schweizerischen Werkbund-Ausstellung

Autor: Amberger, Olga

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahr 1560 befanden sich im Rathhaus= thurm zu Mayenfeld zwey Glocken, die aus der Capelle von Stürvis herabge= bracht worden waren; mit der größern wurde zu Gericht, mit der kleinern in den Rath geläutet."

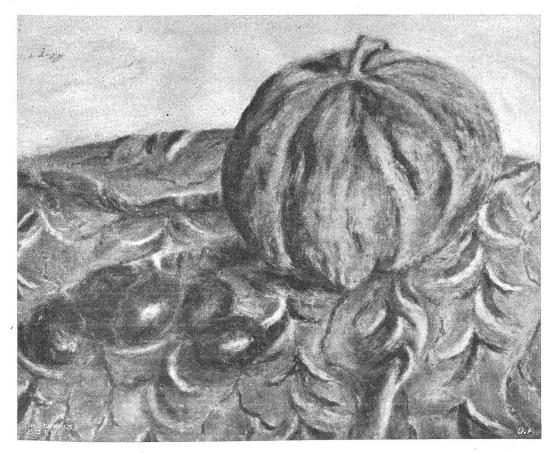
Aus der Schweizerischen Werkbund-Ausstellung.

Rleine Plauderei von Olga Amberger, Zürich *).

Satt und erfreut kehrten wir von der Seefahrt zurück. Ich schüttelte am Ufer den Kopf über das ziemlich hölzerne Wort: Schweizerische Werkbund = Ausstellung. "Innen ist manches Festliche, Trauliche," beteuerte mein Freund Heinrich. Neben uns rieb der Mann mit den Eintritts= karten die Sände wie einen Beifall gegen= über den schaulustigen jungen Paaren, die an ihm vorbei mußten. So fand sich gleich etwas zum glikerigen Auflachen. Ich wurde bestochen durch die in Form und Farbe fein belebte Hallenanlage und bat den Freund, der die Runde zum zwei= ten Mal unternahm, mich zu führen. Seien wir Augenzeugen, wie hier durch Aus= denken, Serstellen und Aufbauen von schweizerischen Rünstlern und Runstge= werblern der Alltag durchglänzt wird! Wir sagten uns vor den Arbeiterwohnungen, wenn der Arbeiter aus der Werkstätte, wo er vielleicht Ruß und öligen Maschinensgeruch einatmen mußte, heimkommt, so blickt er gerne in seine duftende Rüche, die in resedagrünem oder silbergrauem Anstrich gemalt ist. Das weiße Geschirr mit den blauen Reifen wird ihn einladend dünken; der Hausrat des Schlafzimmers, ebenso resedagrün, ist um ein gefülltes Bücherbrett neben dem Bett vermehrt.

Es erwies sich ganz literarisch gespickt. Hinter der Wohnung riesen kleine Obstund Gemüsegärten, wo der gute Kohl wuchs; hier standen steifer Schnittlauch und graziöser Salat, den die Frau durch

^{*)} Unsere Vorführung von Abbilbungen aus ber Schweiz. Wertbundausstellung findet in diesem Hefte ihren Abschluß.



Beinrich J. Ziegler, Winterthur.

Melone und Zwetschgen.

die hintere Tür mit zwei Schritten in die Rüche holt; dort blühten Goldlack, Ritter= sporn und blutrote Rapuziner der Hand entgegen. Wie seelenfreundlich es war. in ein tannenhölzernes Schlafzimmer hin= einzusehen, neben dem sich ein Bad wohlig angliederte! In urgroßväterlicher Er= innerung hatte ein Architekt winzige Blumenstücke munter auf braune Schranktüren pinseln lassen. Wir zollten den roten Kis= sen, die den gebräunten Stuhl- und Sofasit deckten, Zustimmung. Blumen malten das Fensterbrett bunt; ihre fünstlichen Schwestern saken in den Tapetenmustern. Es zeigte sich schon das Neue, Feste, Brauchbare und nicht zu Kostspielige an, das die schweizerische Industrie für das einfache Heim ausgearbeitet hatte. Irgend= wo entdecte Heinrich ein lieb zu gewin= nendes Uehrlein auf vier schwarzen Holz= säulen. Gegen die Rommode, worauf es stand, hegte ich Geschmacksbedenken. Mit dem Juniregen war es auch nicht geheuer. Aber wir traten doch in die grünen Gärten, wo im Räfigstall weiß=und=schwarze Ra= ninden, drüben sogar Silberkaninden, schläfrig schnupperten. Eine Laube wölbte sich zu einem Gemäldchen mit einer schlichten Ausruhbank und Sonnenblumen, die sich streckten wie Schulkinder. Johan= nisbeeren wollten weinrot werden, Erd= beerstriche, Simbeersträucher und Spaliere dienten als Wandsaum bis zur Ede, wo das Regenfaß eingegraben war.

Unsern Augen erschien der hartblaue Grundton einer Möbeleinrichtung nicht angenehm. Dagegen rühmten wir eine vaterländische Holzdecke, ein unaufdringsliches Wandmuster, die Behaglichkeit einer hellgelben Sitzruhe, die Holzwiege unter der sanften Vorhangglocke, das geblumte Ehgeschirr, den blauen Ofen, worauf der Spruch prangte:

"Im Winter warm Im Sommer kalt Reich und Arm Jung und Alt Ohn' Unterschied Ich alle lieb."

Das alles war von niedlicher Wirklich= feit. Ich durchblätterte die vielen Kata= logseiten mit den Erstellernamen, die sich zu Schöpfer= und Schaffhänden verdop= pelten. Entzückend fand ich vom nächsten

Türrahmen aus die schmale Kredenz, die Fensterkonsolen, die Zimmerdecke voll wohltuendem Schnikschmuck aus rohem. heiterem Arvenholz. "Wo denn?" "Da, im Stübchen des Ferienberghauses, wo= rin Wandbank, Tisch, Bildrahmen, Ofen und selbst der Bodenteppich frisch reinlich und harmonisch mitsprechen." Im Rüchen= raum lief um den Kamin das Pfannen= gestell, und das U= und D=Gemurmel der besuchenden Damen brodelte empor, daß hier innen alles herrlich zusammenpasse. Wir müßten einen Augenblick Salt machen, schlug der Freund vor, um auf den grünen Stühlen der Wandelhalle Plat zu nehmen, da in den schwarzen Korbsessel sich eben die schwarze Dame mit dem gesprenkelten Schleier anmutig hineingleiten ließ. Ich hatte sie schon längst durch Türen ein= und austreten gesehen. Das Kunstgrün unserer Sige miffiel uns zwar, weil der Naturrasen zwischen den Säulen hindurch wie ein weiter grüner See anzusehen war, aus dem die beiden Zitterbäume auftauchten neben dem Goldbecken der Fontane. "Warum ist die Brunnenschale nicht gröger?" fragte ich spöttisch. Die schwarze Dame lächelte gegen die blaue Wand; sie wußte natürlich, daß dahinter die Mario= netten des reizenden Theaters baumelten. Aber ihr Zucken der Mundwinkel galt der kleinen, ernsten Landschaft, die perspektivisch so lustig auf der Mauer klebte, wie das Bild einer bemalten Milchtasse aus der Kinderzeit. Ich mußte meine Tasche an den Arm des Freundes hängen und die Hände entzückt zusammenschlagen, weil ich einen Blick auf die Marionetten= bühne getan, deren geistvolle, unschuldig tece Anmut mich bezauberte.

Später durchschritten wir die dem Mittelstand zugedachten Zimmer. Ein braungelbes Möbelholz mit rotem Bezug fiel uns auf. Auch ein Damenzimmer durfte andauernd betrachtet werden. "Schau, im polierten Glasschränkten dies sporzellan mit modernster Linienmas lerei überzogen und die hübschen Glasskannen wie schlanke Bögel! Welch gefahrslos ferne Reise vermag die hier innen wohnende Dame einst zu vollführen in der Teestunde zwischen den an Blüten und Halmen hangenden Bögeln auf der japanisierten Wandbekleidung!" Ich zeigte

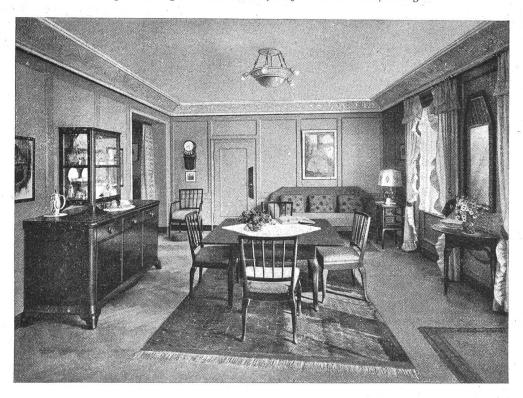


Beinrich J. Ziegler, Winterthur.

Bildnis von Pfarrer M.

auf die Damenlaunen der ausgewählten Kissen und des bestickten Fußschemels. Heinrich deutete gegen das nette Kristallskrönchen: "Wie bräutlich wird es sein, wenn es sich mit Licht füllt!" Ich glaubte meinerseits, die zebrastreisigen Stühle möchten die Dame, wenn sie ein kluger, beweglicher und selbst träumerischer Geist sei, langweilen mit der Zeit.

Wir gelangten in Wohn= und Schlaf= räume aus ährenhellem Holz und einem Ausguck durch Verandatüren auf Garten= rasen und rotes Schimmergewebe aus Ro= sen. Ein Wohnzimmer hatte ich im Ver= dacht, es vermöge sich aus der Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, nicht glücklich genug loszulösen; ein zweites aber hatte zum matten Altgrün des Möbelstuches und den nebelweißen Vorhängen den wohlpassenden Ovalspiegel, in den kein Gesicht zu blicken unterließ. Zwischen den Wänden eines andern Speisezimmers waren mir die Möbel zu mager und nüchtern geraten. Vor dem Kamin in Gold und Weiß des Berner Herrenzimmers standen wir erfreut still. Und dann warfen wir ein Auge auf die Laube mit figürslichem Wandschmuck. Es traf sich, daß die



Schweiz. Werkbundausstellung Zürich Abb. 12. Zürcher=Stube ber Firma Knuchel & Kahl, Zürich, nach Entwurf von Eugen Fris, Architekt genannter Firma; bekorativer Gipsfries modelliert von Karl Fischer, Zürich; Bilder und Zeichnungen von Hermann Huber, Klosters, und Karl Hügigin, Zürich; Stickerei von Frl. Henny Noerblinger, Zürich; Silberkannen nach Entwurf von Arnold Stockmann S. W. B., Luzern, 2c.

dargestellten Kinder halbwegs in der Mil= de des aufgehellten Regentages aufprunkten: draußen Grün und Blumen, hier rosenrote Kinder wie besonnter Frühling. Warum mußte ich die Frage eines frem= den Mundes auffangen, ob hier ein junges Geschlecht zerbreche? Der Freund hatte sich mit steinstiller Miene unter die Glas= türe gestellt. Er verfolgte die lernbegie= rige Schülerschar, die, vor den Zimmern sich stauend, von hochstämmigen Vorfah= ren herzurühren schien. Wir erfrischten uns zwischenhinein an Holzschnitten, am bitterderben und poetischen Uli Braeker= Schicksal und an den hervortretenden Bil= dern zu Romeo und Julia auf dem Dorfe. In einem Gartensälchen lagen schöne Spigen aus; anderswo hielt der Schritt an wegen eines Glastellers um seiner geringelten Zartheit in Gelb und Schwarz willen. Wir kamen überein, daß den Kin= derhänden die Wolltroddeln der Kenster= vorhänge Wonne bereiten würden im Kinderzimmer. Aber ich fürchtete, das Bettchen in der Farbe zerquetschter Erd= beeren müßte die süßen Guckaugen blen=

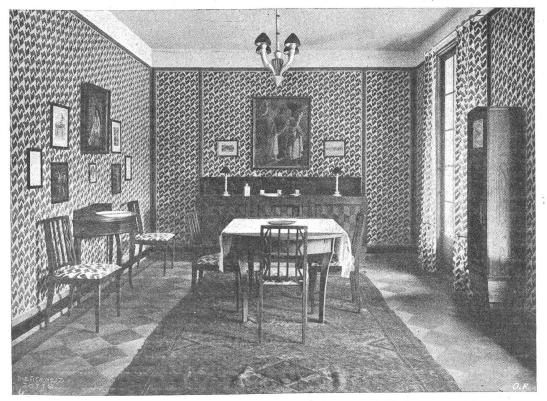
den. Das Spiegelein an der Wand war eine originelle Spende, die Wickelpuppen, die auf dem Zackenteppich herumlagen, das Schaufelstühlchen könnten den Gipfel des Glückes bescheren. Noch ein Damen= zimmer tat sich auf über eingelegtem Bo= den. Dort spielte der vornehme Spiegel, der alle munteren Eitelkeiten aufsauate, die Hauptrolle. Die Welschen aber besaßen graziöses Tafelgeschirr. Auf einer ihrer Figurentapeten spannte sich Frohsinn aus, weil man davon an Sonntag= nachmittagen Idyllen und Romantik ablesen kann. Dem Efzimmer waren feine rot=und=taubenblaue Möbel zu eigen, ich bewunderte das milchweiße Milieu auf dem runden Tisch, den Elfenbeinton der Vorhänge; der elegante Blumentisch, Edschrank und Ofen gefielen dem Freund.

Basels Ausstellung lud mit dem schwarzen Wappenstabe ein. Die Wände der Basler-Halle waren denn auch schwarz und silberweiß gehalten; man dachte überrumpelt an eine Theaterszene, die blutroten Möbel reizten ebenso wie die grünen Vasen, aber die Hängelampen waren zu

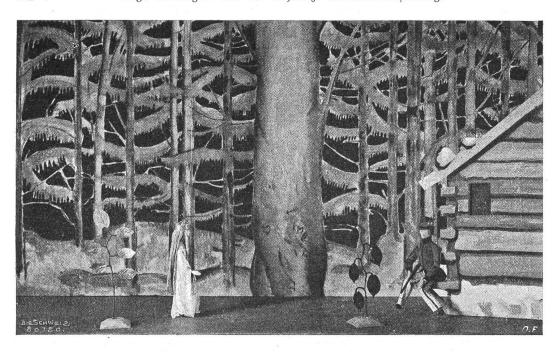
vorwizig ausgefallen. Ich liebte das Herrenzimmer in gebeiztem Eichenholz, worin man sich auch zum Lesen einfinden konnte. Es vermochte beim Freund den Wunsch nach Besitz zu erregen. Ja, meine Basler, ihr enthüllt euern schwarzweißen Charafter in diesen Räumen hier; ihr seid spöttisch und vornehm, korrekt und voll sarkastischer Angriffslust, ihr pflegt das ge= schmackvoll Gedämpfte und verachtet klei= nen Prunk nicht; ihr wigelt und seid ernste Leute, die einen erlesenen Leckerbissen behäbig genießen. Was Baslernaturell herausschlagen kann für ein Rinderzimmer. entpuppte sich als toll und fraus und ge= mütlich. Die Möbel und Vorhänge wurden zu Bilderbogen, die Lampe zum Spielzeug, die Figuren des Gehgeheges zu Lebkuchengestalten; das "Fertibuzbild" forderte ein bischen das spukgewürfelte Andenken an die weitläufig altschönen Stuben des eigenen Basler Großmutter= hauses heraus.

Nachher bekamen wir noch mehr Gartenkunst vorgeführt. Solch ein Hausgarten wurde zu einem Familienzirkel lieber und beliebter Blumen gemodelt, umfing den labenden Springbrunnen und hielt sauber übersponnene Lauben offen. lebte kein Fleck ohne grüne Augenspeise darin. Der dekorative Garten warf den Wandelnden durch die Einzäunung von Hell= und Dunkelgrun seine edle Wirkung zu. Der Freund tat eine Handbewegung gegen die Schauhalle für Kleinkunst: "Du interessierst dich dafür. Hier ist 3. B. die Bibel ernst und fromm fünstlerisch ein= gebunden worden; Glasscheiben gemah= nen an Edelsteine, sehr feine Schalen mit firschroten und blauen Linien, Töpfereien, Fanencen und Majoliken, Rleinplastik, Handtruhen und Dosen, Wolltiere und Puppen, Frauengewänder und Stide= reien, Spigen und Metallarbeiten lassen in den Auslagen auf vielfaches Tempera= ment raten, auf jene, die lachen, während sie schöpfen, und die andern, die Gedanken= volles erleben, wenn sie von der Natur erhaltene Anregungen in Rabinettstücke ihrer Runst verwandeln." Wir berührten einen Vorraum, den ein Wandstoff verfeinerte, Gold auf Braun, von künstlerisch reizvoller Erfindung: im Mustersalon der Stoffdrude war es, als versänken wir in einen Ostereierkorb.

"Wie viel Neugeist reißt prahlerisch



Schweiz. Werkbundausstellung Jürich fibb. 13. Efzimmer ber Ortsgruppe S. W. B. Bern nach Entwurf von Otto Ingold, Architekt S. W. B., Bern, ausgeführt in Rüsterholz von Sugo Bagner, Werkstätten für Innensinrichtung S. W. B., Bern; Bilber und Stizzen von Gd. Boh, Leo Steck, Victor Surbek, Ernft Lind und Baul Zehnber; Porzellan bemalt von Felicitäs Galler=Trillhaüe; Leuchter in Keramik nach Entwurf von Otto Ingold ausgeführt von Gebr. Mantel S. W. B., Elgg, für Baumann, Koellifer & Cie. S. W. B., Zürich; Druckstoffe: Seibenhaus Ab. Grieber & Cie., Zürich.



Schweiz. Wertbundausstellung Zurich Abb. 14. Bom Marionettentheater. Szenenbild aus "Die beiben Brüber", Marchenfpiel von Berner Bolff, infgeniert von Ernft Georg Rüegg, Burich.

das Alte nieder," äußerte ich; "ja, er tut, als hätte er höhnend den Anfang zum Ende einer Welt in sich." Heinrich verteidigte stolz: "Wir wollen heute Tag um Tag Neues erschöpfen oder es wenigstens unter den Sänden haben. Du vergissest uns, dich und mich. Die Schaffenden bereiten sich ihre besten Erlebnisse aus sich selbst, aus der Gegenwart... Aber das Schlaf= und Wohnzimmer für eine Studentin wollen wir weder rechts noch links liegen lassen." "Büchergestell und Teezeug! Es muß von einer Frau erdacht sein," riet ich, "die Laute hängt an der Wand..." "Der Toilettetisch ist duftig," fiel Heinrich ein; "die Himmelbett= lade kann sich in ihre rubinroten Umhänge zurückziehen. Der Waschtisch wird zum Rästchen. Der Tisch... Aber ich sehe sie hier sigen, die Hände über den Bücher= seiten, plöglich regt sie die beiden Arme und läßt die Augensterne eine Rundfahrt tun. Hast du je belauscht, wie ewigkeits= schön es ist, wenn eine Frau die Augen von einem Lieblingsbuch löst und erhebt? Nein, ich wollte, sie würde in einem groß= getupften Kragen vor den Vorhängen sigen. Sie schält vielleicht einen Apfel. Die Vorhänge schweben zart hin und her, mit den blauen Linien. Eben hat sie in

den Kensterspiegel hineingelächelt. Sie ist klug, sie hat einen eleganten Stil, sie wird ihr Examen prachtvoll bestehen. Vielleicht studiert sie Rultur= und Runst= geschichte, alte Sprachen ober Botanik. Sie liest natürlich im Uebermaß gelehrte Quellenwerke, verarbeitet das Geschreib= sel der Kollegienhefte und nimmt — wer weiß — einmal das Buch mit dem Mär= chen vom Goldenen Topf hervor. Sie läßt auf Tisch und Stuhl ihre Studien herum= liegen. Es sind Zeichen klingender Schaf= fenstage. Ein Freund bringt ihr neueste Bücher. Sie blättert brennend beglückt darin — wenn ich hier reden wollte..." "Ach," sagte ich, "du weißt, daß ich wieder ein Nein zurückgeben müßte. Wol-Ien wir Traumreisen unternehmen, nacht= wandeln in den blauen Tag hinein?"

Auf der Seeseite hatte eine Gärtnerhand den Spielplat mit Glockenblumen eingefaßt und die Wege, die um Rasen und Beete liefen, zu den Ruhesitzen einer Terrasse hingeführt unter vier Kastanienbäumen. Wir waren müde über dem Ansehen von Wandschmuck und Figurenplastik, auf die wir überall gestoßen, wir versprachen: Worgen kommen wir wieder, um auch dieses noch zu loben oder zu bemängeln. In dem gediegen hübschen Pressezimmer hielt uns schon beim Vorüberstreifen eine Köstlichkeit von Gemälden auf. Heinrich scherzte: "So schließen wir den Rundgang, ich reihe die Schlüssel meine Eindrücke— an einen Silberring, den ich in die Tasche schiebe und nachts unter das Kopftissen lege. Und weil ich den Schlaf des Gerechten schlafe, so gehen mir auch die Schlüssel nicht verloren."

"Wie warm die Sonne sich gebärdet nun auf der Terrasse des Kaffeehauses," sagte er, "und wie der See gligert!"

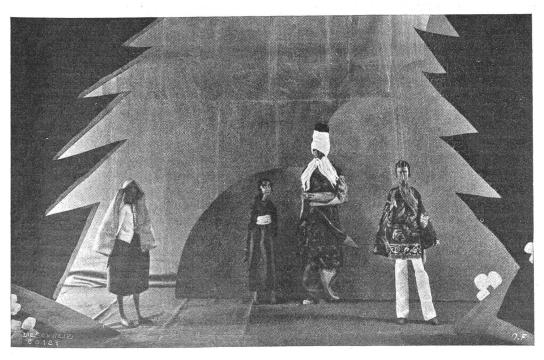
hans Reinhart.

Eine Studie (mit Bildnis) von N. P. Stähr, Ropenhagen.

Daß H. C. Andersen derjenige der Dichter Dänemarks, ja überhaupt die dänische Persönlichkeit, die am besten und breitesten im Auslande bekannt ist, wird keine Neuheit sein. Einmal über das ansdere erfährt man, daß die Namen Dänesmark und Andersen (der Name klingt eigen, wenn er mit dem harten d ausgesprochen wird) unlösbar miteinander versknüpft sind. Daß aber Andersen in der Gegenwart noch Schüler und direkte litesrarische Erbnehmer außerhalb Dänemarks hat, das dürfte weniger bekannt sein.

Der schweizerische Dichter Kans Reinshart von Winterthur ist wohl dersenige unter den Bewunderern Andersens im Ausland, der in seinem eigenen Schaffen dem großen unsterblichen Vorbild innerslich am nächsten steht. Wie Andersen, den Reinhart seinen frühsten und liebsten Meister nennt, hat er in seiner Jugend ein "Bilderbuch ohne Vilder" geschrieben, das

— als eine Fortsetzung des Jugendwerkes Andersens — den Mond durch zwölf Abende als fesselnden Erzähler auftreten läßt. 1916 ist dieses kleine Bilderbuch in der Serie "Die Zeitbücher" bei Reuß & Itta in Konstanz erschienen. Schon als Rind war Reinhart (er ist 1880 geboren) von Andersens Märchen tief ergriffen, und er versuchte auch bereits als Neun= zehnjähriger den "Schatten" — eines der merkwürdigsten und tragischsten Märchen Andersens — für die Bühne umzugestal= ten. Bald darauf bearbeitete Reinhart ebenso den "Garten des Paradieses" für sein kleines Haustheater, und zwar als dritten Teil einer Trilogie "Herr Wind" (nach Paul de Musset). Im Laufe der nachfolgenden Jahre wurden dann diese beiden Dramen in gebundene Form ge= bracht; sie erfuhren mehrfache Wand= lungen, und der "Garten des Paradieses" erschien in dieser neuen Fassung 1909 in



Schweiz. Werkbundausstellung Zürich Abb. 15. Bom Marionettentheater. Szenenbild aus ber "Zarbe", Singspiel von 28. Mozart, inszeniert von Rudolf Urech, S. W. B., Basel.